

Hier sei auch empfehlend auf „*Pfarrer Singers Volksbriefe*“ verwiesen (Schriftenapostolat Linz a. d. D., Harrachstraße 7, je Heft RM. —.30).

Die Sammlung enthält mehrere Nummern, die für ausgesprochen ländliche Verhältnisse berechnet sind: Dienstgeber und Dienstboten auf dem Lande; Sah ein Knab' ein Röslein stehn (Standeslehren für Landmädchen); Auf der Kegelbahn des Lebens (Standeslehren für Burschen auf dem Lande); Ach was, die Sünd'! Aber das Kind . . . (Widerlegung aller Einwände gegen die christliche Eheauffassung); Warum so wenig Friede in den Ehen? (Standeslehren für den Mann und für die Frau).

Es ist heute eine des Klerus würdige Aufgabe, das Bauernvolk wieder mehr ans Lesen zu gewöhnen. Kino und Radio mit ihrer verflachenden Wirkung, um von der „Illustrierten“ überhaupt zu schweigen, können nicht besser bekämpft werden. Freilich, Mühe wird es kosten, das Volk an diese Neuerung zu gewöhnen. Am besten wird man da und dort so ein Heftchen verschenken oder einem Arbeitsmann, einem Soldaten schicken und damit auch der Landflucht vorbeugen.

St. Ottilien (Oberbayern).

P. Beda Danzer O. S. B.

**(Der Pfarrer schreibt für sein Kirchenblatt.)** 5 Uhr! Es eilt! Mit der nächsten Post muß es weg!

Eigentlich sollte man ja nun doch früh genug beginnen. Wenigstens wenn man seinen Raum gut ausnutzen will. Gewiß, man kann sich gegebenenfalls mit der Gottesdienstordnung begnügen. Vielleicht auch, daß man nicht mehr Raum zugeteilt bekommt. Aber ich meine, die Kirchenzeitungen sollten den Gemeinden genügend Werkraum überlassen und die Pfarrer sollten dann den Raum ausnutzen.

Soll das Kirchenblatt eine Kanzel sein, so muß der Pfarrer diese Kanzel besteigen. Der Pfarrer muß also predigen, bzw. die Seelsorger des Ortes. Sie müssen predigen für ihre Pfarrkinder. Es muß daher zunächst das Kirchenblatt bringen, *was die Pfarrkinder persönlich besonders angeht*. Vom inneren und äußeren Leben: Geburten, Trauungen, Sterbefälle, Veranstaltungen, Vereinsnachrichten, geplante Neuerungen u. s. w. Namen bringen, alles persönlich gestalten. Ein Sprachrohr des Pfarrers ist das Kirchenblatt. Auch ausführliche Berichte bringen: Wallfahrtsberichte, Filmberichte, Besuche von Kirchen, Versammlungsberichte. Auch wenn es sich hic et nunc nur um eine Gruppe der Pfarrkinder handelt. Diese jedenfalls legt Wert darauf und ist stolz. Nach und nach kommen alle dran. Solche Berichte bilden den Kitt zwischen Gemeinde und Priester. Versetzen wir uns in die Denkart der Leser! Was suchen diese, was erwarten sie vom Kirchenblatt? Wie nehmen sie diese oder jene Notiz auf?



Wählen wir den *rechten Ton*! Es geht hier wie mit der Predigt. Man kann rein sachlich, nüchtern, trocken eine Wahrheit vortragen. Man kann aber auch und soll diese Wahrheit an die jeweiligen Hörer herantragen, diese mit der Predigt verknüpfen und so Konnex herstellen, daß die Hörer sich wirklich gemeint wissen. So im Kirchenblatt. Das muß eine persönliche Note tragen. Die Leser müssen sich angesprochen wissen. Darum nicht nur nüchtern registrieren: „Sterbefälle: Frau X“. Nein: „Nach langem, schwerem Krankenlager holte der Tod heim... Erschrocken horchte die Gemeinde auf, als der Tod plötzlich... mitten aus dem Arbeitsleben riß...“

*Die Leser interessieren!* Sie einweihen in die Pläne, sie mitraten lassen. Wenn in der Kirche eine Verschönerung geplant ist, eine Neuanschaffung: „Wie schön, wenn wir links in der Nische des Seitenchores einen . . . Altar hätten! Guckt euch das mal an in . . . Wie schön, wenn wir es auch so hätten!“ Oder: „Ihr seht ein, wir müssen das Chor neu ausmalen lassen. An Geld ist bisher vorhanden...“

*Eine herzliche Sprache!* Der Ton macht die Musik! Ruhig auch mal eine schalkhafte, humorvolle Wendung. Der Leser will sich entspannen, will mal lächeln. Er ist nicht anspruchsvoll. Aber er will nicht immer die todernste Sprache. Vor allem beim Moralisieren. Nicht immer den Predigtton! Das liest niemand!

*Werden unsere Berichte gelesen?* Nicht zu abstrakt schreiben. Lebendig, freudig, froh. Viele Abschnitte machen. Lange Abschnitte ermüden. Dann denkt der moderne Mensch: „Oh, das ist zu lang!“ Kräftige Überschriften! Nicht zu fromm. Die Tendenz etwas zurücktreten lassen. Heißt die Überschrift „Gemeinschaftskommunion“, dann liest es keiner, seien wir ehrlich! Vermengen wir unsern Appell mit einem Geschichtlein und setzen wir als Schlagzeile eine treffende Kennzeichnung dieser Geschichte. Das liest dann jeder und wirkt besser als: „Am nächsten Sonntag sind alle eingeladen zur heiligen Kommunion; der göttliche Heiland...“

*Viel plaudern, erzählen!* Verfasser dieser Zeilen bringt in seiner Gemeinde seit Jahren ein Feuilleton „Frau Möller“. Da hat die liebe Frau Möller was erlebt. Was denn? Feste, Veranstaltungen, Begebenheiten im Pfarrleben. Sie hat Erfahrungen gemacht, Beobachtungen. Dies und jenes lobt sie, anderes tadelt sie. Wir belauschen ihre Unterhaltungen mit Nachbarn, Kirchenfeinden, Guten und Schlechten. Sie sehen sie als Gattin, als Mutter, lauschen ihrer Erziehungskunst und alt und jung liest immer wieder, was Frau Möller „diesmal“ weiß. Sicherlich haben die Leser so schon manche gute Lehre verschluckt, die sie sonst nicht angetastet hätten.



Bringen wir *Pfarrgeschichte!* Steigen wir ins Archiv. Statistiken, Urkunden, Berichte. Verbindung schaffen. Anknüpfungspunkte!

Bringen wir die *Leserschaft zur Mitarbeit*. Aufsätze, Berichte! Bringen wir *Preis*aufsätze. Etwa: „Wie kann ich mir die Arbeit angenehm gestalten“. Oder zum Patrozinium einen Aufsatz über unsern Kirchenpatron. Als Preis ein Buch. Oder: „Welche Anschaffungen wünsche ich in der Kirche?“ „Wie gefällt mir unser Kirchenblatt?“

Vielleicht bringen wir auch bisweilen ein *Rätsel*, Bilderrätsel, Silbenrätsel u. s. w. Etwas zum Kopfzerbrechen, natürlich mit einem religiösen Inhalt irgendwie.

Jeder macht es in seiner Art. Diese Zeilen sollen nur anregen. Man überlege, wie man es machen will.

Wehofen.

Rektor G. Gerbert.

(**Seelsorge für die „Wandernde Kirche“.**) Als Folge der Arbeits- und Erziehungsmaßnahmen des Staates ist heute in Deutschland die Tatsache einer *starken Binnenwanderung* festzustellen. Die Zahl der Katholiken, die innerhalb eines Jahres unterwegs sind, ist schwer anzugeben, wird aber auf mehrere Millionen geschätzt. Veranlaßt wird diese Binnenwanderung durch die großen Straßen- und Reichsautobahnbauten, den Dienst bei der Wehrmacht, die Arbeitslager, den Frauenarbeitsdienst, das weibliche Dienstjahr, den studentischen Arbeitsdienst, die Landhilfe, das Landjahr, das landwirtschaftliche Anlernjahr, Saisonarbeit, Ferienheime, Jugendlager u. s. w.

Diese Tatsache stellt die kirchliche Seelsorge vor neue, zum Teil sehr schwierige Aufgaben. Insbesondere für die jungen Leute, die aus der katholischen Umwelt und der Heimat in Diasporagegenden kommen, muß vorgesorgt werden.

Die Zweimonatsschrift „Die Seelsorge“ enthält im August-September-Heft 1938 einen Auszug aus einem Tätigkeitsbericht der Freien Vereinigung für Seelsorgehilfe und bringt dazu bemerkenswerte Anregungen.

Der Schwerpunkt des seelsorglichen Interesses ist nicht so sehr auf die mit der Abwanderung einsetzenden Hilfen, sondern auf die *vorausgehende Seelsorge- und Erziehungsarbeit* zu legen. Es muß das Ziel dieser Seelsorgstätigkeit sein, die aus der Heimat fortziehenden jungen Menschen religiös und sittlich so zu festigen, daß die Gefährdungsmomente späterer Jahre wesentlich herabgemindert werden. Zu diesen *vorbeugenden Maßnahmen* sind zu zählen: Weckung der religiösen Verantwortung der Familie für ihre religiösen Erziehungsaufgaben; intensive Kinder- und Jugendseelsorge; lebendige Einbeziehung des Kindes und des jungen Menschen in das Pfarrleben; Weckung apostolischer Ver-